

# Angst vor Atommüll

Anwohner in Borsfleth und Krempeford wegen Bodenuntersuchungen besorgt

Joachim Möller

Das sorgte für Irritationen in den Gemeinden Krempeford und Borsfleth: Auf landwirtschaftlichen Flächen in beiden Dörfern wurden in den vergangenen Wochen Bodenuntersuchungen durchgeführt – ohne dass die Eigentümer davon etwas wussten. Erst auf Nachfrage erfuhren die Betroffenen, dass ein Salzstock in tieferen Erdschichten im Auftrag des Lägerdorfer Zementherstellers Holcim untersucht wurde.

Diese Information sorgte aber ebenfalls für Skepsis. Schnell machte eine Befürchtung in den Dörfern die Runde: Stehen die Arbeiten mit der Suche nach einem Atommüll-Endlager in Verbindung? Die Salzvorkommen in der „Glückstädter Graben“ genannten Gesteinsformation unter der Elbstadt und ihrem Umland tauchten bereits mehrfach in Analysen der Bundesgesellschaft für Endlagerung als potentiell geeigneter Standort auf.

Gegenüber unserer Zeitung stellt Holcim klar, dass



Die seismische Vibratorquelle, mit der in der Krempermarsch der Untergrund untersucht wird, ist so groß wie eine Schubkarre.

Foto: Holcim Deutschland

es seinen solchen Zusammenhang nicht gibt. Das Unternehmen habe 2018 eine Erlaubnis zur Untersuchung für einen Teil des Salzvorkommen, Kremper Salzdom genannt, beantragt und erhalten, sagt Sprecher Nicolas Schnabel. Es gehe darum eine generelle Machbarkeit einer gegebenenfalls wirtschaftlichen Nutzung des Salzstocks zu prüfen. „Die aktuellen Untersuchungen beziehen sich auf das Rohstoffpotenzial des

Salzstocks“, sagt Schnabel.

Was konkret im Untergrund passieren könnte, stehe derzeit noch nicht fest. „Erst nach Abschluss dieser Untersuchungen können die Salz-Lagerstätte beurteilt und Nutzungsszenarien geprüft werden“, so der Holcim-Sprecher. Aber: „Solange unsere Untersuchungen laufen, ist eine Prüfung zum Zweck der Endlagerung radioaktiver Abfälle nicht möglich.“

Aktuell handele es sich bei

den Arbeiten um seismische Untersuchungen ohne schweres Gerät, erklärt Schnabel. „Wenn die Messungen abgeschlossen sind, erfolgt die Auswertung der Ergebnisse. Anschließend wird es auf Basis dieser Ergebnisse sicher auch eine Bohrung geben.“

Warum die Geheimhaltung? Die habe es nicht gegeben, sagt Schnabel. Holcim habe das Amt Horst-Herzhorn einige Tage vor Beginn der Arbeiten schriftlich und

telefonisch informiert. „Wir wollten nicht einfach auf die Grundstücke gehen und die Untersuchungen durchführen“, so der Sprecher. Man sei davon ausgegangen, dass das Amt vor Ort über die Bürgermeister informiere. „Es tut uns leid, dass die Information offenbar nicht alle erreicht hat“, sagt Schnabel.

Im Amt Horst-Herzhorn wird das etwas anders gesehen. Weder habe die Zeit noch die Information ausgereicht, um Betroffene vor Ort zu informieren. Wo genau gemessen werden sollte, sei der Verwaltung gar nicht bekannt gewesen, heißt es aus der Behörde. Es sei aber auch nicht deren Aufgabe in solchen Fällen zu informieren. Dies sei Sache des Unternehmens.

Holcim will das nachhaken, kündigt Nicolas Schnabel an. „Wir sind sehr gern bereit, den Hintergrund der Messungen vor Ort vorzustellen, um in Zukunft Missverständnisse auszuschließen.“ Der Lägerdorfer-Holcim-Werksleiter Torsten Krohn habe sich dazu bereits mit dem zuständigen Amt Horst-Herzhorn in Verbindung gesetzt.